

„O du mein Oesterreich!“

Dritter Band.

121
46

„O du mein Oesterreich!“

Roman

von

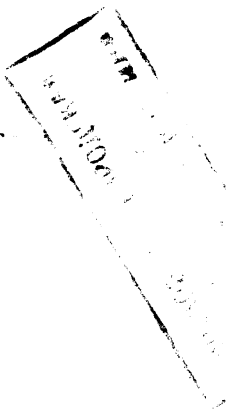
Ossip Schubin.

—
- Dritte Auflage.

—
Dritter Band.

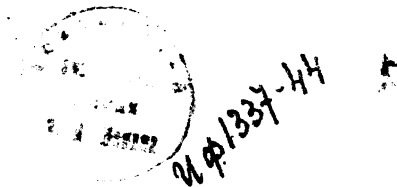


Stuttgart und Leipzig.
Deutsche Verlags-Anstalt.
1897.




5-384
56
1562

Alle Rechte,
insbesondere das Recht der Uebersetzung in andere Sprachen, vorbehalten.
Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.



Papier und Druck der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart.

XXVII.

er Baron liebte es nicht, irgend etwas lange hinauszuverschieben, das ging gegen seine Grundsätze und gegen seine Natur. Er wollte die Sache sofort abwickeln. Kurz nach dem Mittagsmahl ließ er anspannen, zog einen schwarzen Rod an und fuhr nach Dobrotshän.

Träumerisch plätscherte das Brunnlein, als er in den Schloßhof einfuhr. Die Nachmittagssonne glitzerte auf dem Wasser, ein großer Hund kam ihm entgegen und steckte ihm schwanzwedelnd seine Schnauze in die Hand. Er kannte den alten Hund.

„Wie geht's, alter Freund, wie befindest du dich unter der neuen Regierung?“ sagte er, dem Tier über den Kopf fahrend. Da stürzten zwei Bediente mit drabfarbenen Gamaschen und blau und gelb gestreiften Westen auf ihn zu. Er übergab

Dssip Schubin, „O du mein Oesterreich!“ III.

einem von ihnen seine Karte und wartete in dem großen, etwas düstern Salon, in den ihn der Diener geleitet hatte, auf die Hausfrau.

Indessen sah er sich um. Seine Umgebung gefiel ihm nicht schlecht. Die großen Fenster des Gemachs waren mit blaßgrünen Seidenstoren ver-
schleiert, die Möbel, von verschiedenster Form und Art, waren alle bequem, kein einziges grell und geschmacklos; mit malerischen Blumensträußen gefüllte große und kleine Vasen standen auf Tischen und Etageren, aus einem schwarzem Ebenholzkasten von altmodischer Form, mit eingesehten Spiegelscheiben, leuchtete ihm eine schöne Porzellansammlung entgegen. Der Freiherr war ein Kenner von altem Porzellan. Er hatte sich soeben erhoben, um die anmutigen Raritäten näher zu betrachten, als ein Diener hereintrat und meldete, die Baronin ließe bitten.

Das Herz des Freiherrn klopfte bei dem Gedanken an seine Mission ein wenig auf — er verwünschte heimlich den „dummen Buben“ der ihn in diese fatale Lage hineingezwungen hatte.

„Wahrlich, was er sich eingepantst, hätte er sich auch selber auspantzen können,“ sagte er bei